

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint vierteljährlich
in Heften Nagold und
Hochzartenweiler
Nr. 1.36
außerhalb Nr. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagblatt)
erscheint vierteljährlich
50 Hg.



Hauptredakteur
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Hg. bei
einmaliger Stelle;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 18 Hg.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 276.

Verlag u. Druck der W. Kieker'schen
Buchdruckerei (L. Lau), Altensteig.

Donnerstag, den 24. November.

Blatt für Pfalzgrafenweiler.

1910.

Tagespolitik.

Die Süddeutsche Reichs-Korrespondenz führt in einer Besprechung des Wahlabkommens zwischen Demokratie und Nationalist. (Deutscher) Partei unter anderem folgendes aus: Immerhin darf man daran erinnern, daß die nationalliberale Partei noch bei den Reichstagswahlen von 1903 in der Gesamtstimmzahl (61.403) derjenigen der Volkspartei (62.609) nahezu gleichsam und daß ihre Gesamtstimmzahl bei der Reichstagswahl von 1907 (64.400) derjenigen der Volkspartei (88.802) nur deswegen so erheblich nachstand, weil die Stimmen ihrer Parteigenossen in verschiedenen Wahlkreisen schon im ersten Wahlgang den Kandidaten anderer Parteien zugewendet worden, somit überhaupt nicht in die Erscheinung getreten waren. Bezüglich nunmehr bei den kommenden Reichstagswahlen die nationalliberale Partei in nicht weniger als 10 bezw. 8 Wahlkreisen wiederum von vornherein auf die Aufstellung eigener Kandidaten, so wird ihre Gesamtstimmzahl in der Wahlkartei noch sehr viel tiefer herabfallen, und ob dieser statistisch-ziffermäßige Rückgang der übrigens doch sehr vielfach auch, infolge einer gewissen Entwöhnung der Wähler von der eigenen Partei, sich zu einem tatsächlichen Auswachsen kann ausgeglichen werden wird durch das gleichzeitige Herabsinken der volksparteilichen Gesamtstimmzahl infolge des Ausfalls in 7 bezw. 5 Wahlkreisen, ist doch sehr die Frage. Wichtiger aber ist der Gesichtspunkt, ob die Aussichten bei der Partei, die ihnen durch das Abkommen zugeschiedenen Wahlkreise auch wirklich zu bekommen, denn auch annähernd die gleichen sind. Man wird dabei die vier jetzt vom Zentrum besetzten Wahlkreise von vornherein aus der Berechnung ausschließen dürfen, angesichts der großen Mehrheiten, mit denen diese Wahlkreise bei den das Zentrum in besonderer Weise berührenden Wahlen von 1907 von dieser Partei behauptet worden sind. Fast man die übrigen Wahlkreise ins Auge, so leuchtet ohne weiteres ein, daß die Volkspartei hinsichtlich des Vorteils aus dem Abkommen weitaus im Vorzug ist. Darauf weist schon der bisherige Besitzstand hin, den nun die nationalliberale Partei, soweit es in ihren Kräften steht, der Volkspartei gewährleistet. Es kommt hier besonders der 8. Wahlkreis in Betracht, wo die Deutsche Partei noch 1903 in die Stichwahl kam. Die Volkspartei umgekehrt vermag der nationalliberalen Partei weder den 5. noch den bis vor kurzem gleichfalls nationalliberal vertretenen 2. Wahlkreis zu sichern. Beide Wahlkreise sind aufs äußerste von der Sozialdemokratie bedroht, die ja den 2. Wahlkreis erst vor kurzem erobert und den 5. gleichfalls schon einmal besessen hat. Soll die nationalliberale Partei überhaupt hoffen dürfen, diese beiden Wahlkreise zu halten bezw. wiederzugewinnen, so ist sie auf die Hilfe des Bauernbundes und der Konservativen angewiesen. Gegen diese Partei aber richtet das zwischen der Volkspartei und der nationalliberalen Partei geschlossene Abkommen gerade seine Spitze. Man könnte beinahe die bestimmte tatsächliche Absicht, die nationalliberale Partei mit dem Bauernbund und den Konservativen recht gründlich zu verfeinden, in der Bestimmung des Abkommens erblicken, die von den drei Mandaten dieser letztgenannten Partei zwei der nationalliberalen Partei zur Bekämpfung zuweist, während die Volkspartei sich nur einen solchen Wahlkreis vorbehält. Bedrängt aber die nationalliberale Partei den Bauernbund und die Konservativen in deren Besitz, so läuft sie zugleich die Gefahr, die Wählerschaft dieser Parteien im weiten und fünften Wahlkreis aufs schwerste zu verstimmen. Es wäre daher leicht möglich, daß die nationalliberale Partei zwischen zwei Stühlen hinunterfällt. Aber selbst wenn sie den 4. und den 12. Wahlkreis dem Bauernbund und den Konservativen abnehmen, dafür aber den 2. (endgültig) und den 5. (aufs neue) an die Sozialdemokratie verlieren sollte, so ist dadurch für

die nationale Sache wenigstens nichts gewonnen. Auch das Zentrum wird das Abkommen als gegen sich gerichtet empfinden, selbst wenn es tatsächlich dieser Partei nicht viel Schaden zuzufügen imstande sein sollte. Nun rechnet man für die Reichstagswahlen 1911 übereinstimmend und nicht ohne Grund, mit einem starken allgemeinen Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Um so misslicher ist es, wenn durch ein einer Kampfanlage gleichkommendes Abkommen die nationalen Wählerschaften des gesamten Vagers zur Rechten von vornherein vor den Kopf gestoßen und verstimmt werden. So wird man das Abkommen nur mit gemischten Gefühlen betrachten können. Daß es für die nationalliberale Partei eine *societas leonina* darstellt, mag die Partei mit sich selbst und ihren Wählern ausmachen. Daß aber das Abkommen eine für die nationale Sache ungünstige, für die Sozialdemokratie sehr willkommene Lage und Stimmung bezüglich der nächsten Reichstagswahlen schafft, ist zweifellos, und es ist zu befrachten, daß die nationalliberale Partei nach Abschluß der nächsten Reichstagswahlen sich einzugehen haben wird, bei der Einleitung und dem Abschluß dieses Abkommens nicht gut beraten gewesen zu sein.

Die Reichstags-Fraktionen zogen am Dienstag in folgender Stärke in den Reichstag ein: Konservative 58 gegen 63 nach der Hauptwahl von 1907, Reichspartei 25 gegen 28, Wirtschaftliche Vereinigung und deutsche Reformpartei 20 gegen 26, Zentrum 106 gegen 104, Nationalliberale 49 gegen 55, Fortschrittliche Volkspartei 48 gegen 51, Sozialdemokraten 52 gegen 43. Auf die bürgerlichen Parteien verteilen sich aber noch 18 Abgeordnete, die sich keiner Partei anschließen. Ein Mandat, das im ostpreussischen Wahlkreise Labiau-Wehlau, ist erledigt.

Prof. Schuyter, einer der Führer des Modernismus, sprach in Berlin über die Porromäus-Euzyklika und den Modernismus. Er lehre auseinander, daß die Euzyklika weniger gegen den Protestantismus gerichtet gewesen sei als gegen den Modernismus. Die starken Worte über die Reformation erklären sich einfach aus dem starren Mechanismus der römischen Kurie, die solche Bezeichnungen gedankenlos anwende. So von allen guten Geistern verlassen sei die Kurie nicht, daß sie Deutschland vor den Kopf stoßt, wo es den Katholiken so gut geht, wie nirgends auf der Welt. Bis der Dritte nennt Kaiser Wilhelm den Zweiten „*Il nostro sancto imperatore di Germania*“, auf deutsch „unser heiliger deutscher Kaiser“.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. Novbr.

Eingegangen sind Interpellationen des Zentrums und der Nationalliberalen betreffend Reichsstände. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend **Lebensmittelsteuerung** in Verbindung mit der Interpellation der Konservativen über **Mahnahmen gegen Teuerung des Fleisches**. Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation führt Abg. Emmel (Soz.) aus: Es besteht gegenwärtig ein Notstand, der noch verschärft wird durch die Lebensmittelteuerung. Das Steigen der Lebensmittelpreise hat sogar den König von Preußen zu einer Lohnbewegung veranlaßt. So gut hat es der Arbeiter aber nicht. Infolge mangelhafter Ernährung degeneriert das Volk. Das gilt ebenso für die Brotwie für die Fleischversorgung. Das Steigen der Löhne macht dies nicht weit. Der agrarischen Bevorzugung muß ein Ende gemacht werden. Man soll die Grenzen öffnen für argentinisches Fleisch.

Die Öffnung der französischen Grenze genügt nicht. Die Aufrechterhaltung dieser Politik wäre ein Verbrechen fort mit diesem volksfeindlichen Brotwucher! Murren und Lachen rechts, Beifall bei den Sozialdemokraten.

Rupp (kons.) führt in Begründung der konservativen Interpellation aus: Es ist tatsächlich eine bedauerliche Fleischteuerung vorhanden trotz der beständig gestiegenen Fleischproduktion. Dagegen hat man eine künstliche Agitation geschaffen, die in Wirklichkeit eine gewissenlose Dege gegen die Landwirtschaft ist. Nicht der Viehzüchter und Metzger sind Fleischverteurer, sondern die zwischen ihnen liegenden Stationen. An Stelle des aufgehobenen *Circoi* erheben vielmehr die Städte Schlachthausgebühren. Ueber 50 Prozent der Viehzucht liegt in den Händen der kleinen Gutsbesitzer, die von den vorgeschlagenen Maßnahmen betroffen würden. Durch Öffnung der Grenze wird eine wirksame Abhilfe geschaffen. Leb. Beifall rechts.

Staatssekretär Delbrück führt in **Beantwortung der Interpellation** aus: Der Reichskanzler hat die Fleischteuerung mit Ernst und Aufmerksamkeit verfolgt und alle Maßnahmen geprüft, die eine ausgiebige Fleischversorgung vorbringen sollten. Hauptächlich wird eine Erleichterung der Einfuhr ausländischen Viehs verlangt. Für diesen Zweck müßten die zum Schutze unseres Konsums und der einheimischen Viehbestände bestehenden sanitärs- und veterinärpolizeilichen Vorschriften abgemildert oder beseitigt werden. Es besteht aber für alle Regierungen kein Zweifel, daß nur alle diese Maßnahmen die hinreichende Sicherheit bieten gegen die Einfuhr nicht einwandfreier Nahrungsmittel und gegen Einschleppung von Viehseuchen. Diese Vorschriften können also nicht abgeändert werden, lediglich um den einheimischen Markt billig zu versorgen. Dazu kommt, daß die Exportfähigkeit eines Teiles der hier in Betracht kommenden Länder zurückgeht. Aus Rußland darf Schlachtvieh in beschränktem Maße nach Oberschlesien eingeführt werden. Das Kontingent ist aber in den letzten Jahren nicht voll ausgenutzt worden. Aus Oesterreich-Ungarn dürfen jährlich 80.000 Stück Schlachtschweine nach Sachsen und Bayern eingeführt werden. Weitere Erleichterungen dieser Einfuhr dürfen nicht zugestanden werden, hört, hört wegen der dadurch notwendigen Milderung des Viehsteuerschuldabkommens. Dazu kommt, daß Oesterreich-Ungarn in gleicher Zeit unter der Fleischteuerung leidet. 62.000 Geschöpfe sind dort verendet (hört, hört!). Aus der Schweiz ist die Einfuhr von Rindvieh und Ziegen seit September dieses Jahres wieder gestattet. Kehnt sich es Frankreich gegenüber, von wo Rindvieh und Schweine zur sofortigen Abschachtung nach Deutschland eingeführt werden dürfen. Aus Holland und Belgien ist die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh noch verboten wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche. Aus Dänemark ist die Einfuhr von Wiederläufern auf dem Seeweg bei 10-tägiger Quarantäne gestattet. Gegen die Tuberkulosegefahr soll bei dänischem Schlachtvieh ein neues wirksames Impfmittel eingeführt werden. Aus Amerika ist die Rindereinfuhr verboten, für andere Wiederläufer ist die Einfuhr bei Quarantäne aber gestattet. Schweine-, Schaf- und Ziegenfleisch kann aus anderen Ländern außer Rußland und den Balkanstaaten eingeführt werden, ebenso Rindfleisch außer aus diesen Ländern aus Belgien und Amerika. Die Fleischteuerung aus Rußland könnte wegen der dort herrschenden Rinderpest kaum gestattet werden. Die Einfuhr aus Amerika würde veterinärpolizeilich weniger bedenklich sein. Sie müßte aber ohne Wirkung bleiben, solange wir die Bestimmungen haben, daß geschlachtetes Fleisch nur in ganzen oder halben Tierkörpern zusammenhängend mit den inneren Organen eingeführt werden kann. Diese Bestimmung wird vom Reichsgesundheitsamt befürwortet, ihre Abschaffung würde die Preise kaum herabmindern. Es darf nicht an ihr gerüttelt werden. Das beste Mittel gegen die Preissteigerung

liegt in einer Verstärkung der in hohem Maße erweiterungsfähigen eigenen Produktion (sehr richtig rechts). Die Eisenbahntarife sind nicht hoch. Die Ausnahmetarife werden übrigens bis 1911 unverändert bleiben.

Preussischer Landwirtschaftsminister Febr. v. Schorlemer: Unverändert will ich lassen, ob das Fleisch wirklich unter allen Umständen das einzige und unbedingt notwendige Nahrungsmittel ist (Große Unruhe links) und ob in Zeiten der Teuerung nicht ein Teil der Fleischmahlerei anderweitig ersetzt werden kann. Deutschland hat sich an den Fleischkonsum gewöhnt; die Preise sind allerdings bedauerlich hoch. Eine Fleischnot besteht jedoch nicht. Eine Verminderung unseres Viehbestandes ist nicht wahrscheinlich. Vermehrte Einfuhr fremden Viehs schädigt die einheimische Viehzucht (sehr richtig rechts). Die Schweinepreise waren niedriger als im vorigen Jahre, jedenfalls hat sich diese wichtigste Fleischsorte nicht verteuert, ebenso sind die Preise für Wild, Fisch und Geflügel nicht gestiegen. Zur Verteuerung wirken auch noch ganz andere Faktoren mit, für die man die Landwirtschaft nicht verantwortlich machen kann. Schließlich müssen beim Steigen aller anderen Preise auch die Nahrungsmittelpreise steigen. Die Landwirtschaft wünscht stabile Preise. Zu besonderen Maßnahmen liegt heute kein Anlaß vor. Unser Viehbestand darf nicht vermindert werden. Wir müssen unabhängig vom Ausland bleiben (Beifall und Lachen).

Auf Antrag des Abg. Singer beschließt das Haus die Besprechung der Interpellation Herold (Ztr.): Die Zollpolitik ist nicht schuld an der Teuerung. Wenn die Preise höher geworden sind, so liegt dies an den internationalen Verhältnissen. Auf allen Gebieten ist eine Preissteigerung vorhanden. Das Ausland ist nicht in der Lage, viel Vieh an uns abzugeben. Den Schutz Zoll und die Viehsperrung aufzuheben, würden unzweckmäßige Maßnahmen sein. Wir müssen dahin streben, unsere Produktion weiter zu heben. (Beifall im Zentrum.) Staufer (wirtsch. Bgg.): Wir können unseren Konsum wenigstens bis zu 97 Prozent selbst decken. Schwankende Preise sind nicht unser Wunsch. Diese kann nur der kapitalistische Großhändler wünschen. Im Süden sind die Preise schon erheblich zurückgegangen. Das Wichtigste ist, daß die Maul- und Klauenseuche von den großen Handelsstraßen verschwindet. (Beifall.) Darauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen: Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr mit der Tagesordnung: Wahl eines zweiten Vizevorsitzenden. Fortsetzung der heutigen Beratung und die übrigen Interpellationen. Schluß 6 Uhr.

Landesnachrichten.

Allerlei, 24. November.

(Korr.) Die Beratungen des hiesigen Kirchengemeinderats über den Umbau der Stadtkirche haben gestern in Gegenwart des Herrn Baurats Bretschneider von Calw ihren Fortgang genommen. Die Domänenverwaltung hat auf eine Eingabe des Kirchengemeinderats hin zu den ausgesetzten 18.500 Mark noch 1.600 Mark, diese für eine neue Kirchenglocke bewilligt. Der Kirchengemeinderat seinerseits hat beschlossen, die von der Heußlerischen Stif-

tung zur Verfügung stehenden Mittel in folgender Weise zu verwenden: Elektrische Beleuchtung der Kirche 2000 Mk., Reichere Bemalung der Kanzelwand 1450 Mk., Marktrutzifix 950 Mk., Säulen aus Kieferholz 300 Mk., Lange Fenstervorhänge (Stor) 300 Mk., zusammen 5000 Mk. Den elektrischen Antrieb der Orgel (Luftschleudermotor) entschloß sich der Kirchengemeinderat von sich aus einzurichten; es werden dadurch an den Kosten für das Treiben der Orgel jährlich etwa 50 Mark gespart und das Spielen der Orgel wesentlich erleichtert. Die Bauarbeiten werden Mitte April 1911 in Angriff genommen werden und, da das Treiben der Decke und der Wände viel Zeit in Anspruch nimmt, etwa vier Monate lang dauern.

* Zum Veteranen-Appell in Stuttgart am 4. Dezember. Ende November werden an sämtlichen Bahnhöfen Württembergs, sowie am 3. und 4. Dez. in Stuttgart und Cannstatt an den Anschlagsäulen Plakate angebracht werden, aus denen die Sammelplätze für die Veteranen der verschiedenen Truppenteile und Formationen, die Zeit des Eintreffens usw. zu ersehen sind.

Dietersweiler, O. A. Freudenstadt, 23. Nov. Auf gräßliche Weise ist gestern mittig kurz vor 12 Uhr der verheiratete Holzhauer Georg Kastenbach beim Holzfällen im Gemeindefeld verunglückt. Beim Drehen eines Holzstammes slog der dabei verwendete Bengel dem Kastenbach mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß ihm die Schädeldecke und das Gehirn zertrümmert wurden. Der Tod trat nach einer Stunde ein.

Wäßlingen, O. A. Herrenberg, 23. Nov. In einer Wirtshausgesellschaft mehrere junge Leute von hier und Poltringen in Streit, der sich dann auf der Straße fortsetzte. Es wurde mit Revolvern darauf losgeschossen, sodas zwei junge Leute, einer schwer und einer leicht, durch Schüsse verletzt wurden. Die mutmaßlichen Täter sind verhaftet.

Neutlingen, 23. Nov. Angeregt durch die guten Erfahrungen, die man namentlich in Württemberg mit den Kriminalhunden gemacht hat, wurde auch vom hiesigen Stadtpolizeiamt die Verwendung eines berarigten Polizeihundes in Aussicht genommen, und zwar ist dazu ein von einem Behinger Schuhmann abgerichteter Hund jetzt in Dienst gestellt worden.

Stuttgart, 23. Nov. Der Volksverein für das katholische Deutschland Sektion Groß-Stuttgart veranstaltete heute abend eine Protestversammlung der Katholiken Stuttgarts, die überaus zahlreich besucht war und bei welcher Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Kiene das Thema behandelte: „Der Papst und seine Beschimpfung durch den Bürgermeister Roms.“ Dr. von Kiene wies in seiner Rede die Angriffe auf den Papst zurück. Die letzte Antwort auf alle Angriffe sei das feierliche Glaubensbekenntnis, daß die Katholiken treue Söhne ihrer heiligen, katholischen Kirche bleiben und die opferwillige Treue zu Thron, Altar und Vaterland. Die Lösung sei: Ewig treu zu Rom, treu der Kirche, treu dem Papste. Darauf gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme: „Eine am 23. November 1910 von den katholischen Männern und Frauen Stuttgarts sehr zahlreich besuchte Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland erhebt in einmütiger Ent-

rüstung schärfsten Protest gegen die unerhörten Schmähungen, welche dem hl. Vater und der katholischen Kirche am 20. Sept. ds. Jrs. von dem Bürgermeister von Rom zugefügt worden sind. Sie ersieht aus diesem traurigen Vorfall wiederum die unwürdige und unhaltbare Lage, in welche der Staatlicher Christ seit der Gewalttat des 20. Sept. 1870 verjagt ist und verlangt für ihn völlige und wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit in Ausübung seines hohen Amtes. Die Versammelten geloben ihrerseits dem erhabenen Stellvertreter Christi auf Erden, dem von Gott gesetzten Völkherhirten umsomehr unerschütterliche Treue, willigen Gehorsam, innige Liebe und aufrichtige Verehrung und versprechen, stets und überall für die heiligen Rechte der katholischen Kirche einzutreten und unablässig zu kämpfen für die Sache Gottes und Christi.“ Diese Resolution wird durch den Runtius Frühlwirth dem Papst übergeben werden. Nach einer großen Vertrauens- und Dankesfundgebung für Dr. von Kiene wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Papst geschlossen.

Stuttgart, 23. Nov. Das Fällen der schönen Bäume in den Anlagen und im Rosensteinpark ist noch nicht beendet. Erst in letzter Zeit ist wieder eine Reihe von schönen Stämmen der Art zum Opfer gefallen. Es sind insgesamt 3 Ahorne, 8 Eichen, 2 Ulmen, eine Silberpappel und 1 Weide, die in den nächsten Tagen zum Verkauf gelangen.

Stuttgart, 23. Nov. Heute hat der Kirchenchor der katholischen Stadtpfarrei Oberndorf a. N. einen Ausflug hierher unternommen. Der Zweck der Reise war insbesondere der Besuch des K. Hoftheaters an einem Opernabend. Es wurde Kubers „Die Stimme von Portici“ zur Aufführung gebracht.

Stuttgart, 23. Nov. Der Müllerverband für Württemberg und Hohenzollern u. S. hielt gestern im Saale des Stadgartens in Stuttgart eine zahlreich besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Der Verbandsvorsitzende Blank-Kanzach begründete den einstimmigen Antrag des Ausschusses auf Austritt aus dem Verband Deutscher Müller (Sitz Berlin) auf 1. Januar 1911. Der Referent gab in ausführlicher Weise ein Bild der Entwicklung des Mühlengewerbes in den letzten Jahrzehnten und betonte, daß die alten Forderungen der Binnenmüller auf Einführung der Umsatzsteuer auf Großmühlen und verschiedene Tarifierung von Mehl und Gerste aufrecht erhalten werden müsse, wenn der völlige Ruin der Mittel- und Kleinmühlen hintangehalten werden solle. Wenn trotz langjähriger Kampfes nichts erreicht worden sei, so trage neben anderen Faktoren der Umstand die Schuld, daß im Verband deutscher Müller der Einfluß der Großmüller, die diese berechtigten Forderungen bekämpfen, immer noch zu mächtig sei. Eine Besserung der Verhältnisse sei nicht zu erwarten, weshalb der Austritt des württembergischen Verbandes geboten sei.

Göppingen, 23. Novbr. Zum Kassierer Raub verurteilt hier, daß Tagelöhner Zeug eingestellt haben soll, den Landwirt Knapp mit einem schweren Axtentod auf den Kopf geschlagen zu haben. Dagegen stellt er den Raub in Abrede. Ein schwerer Knochenbruch ist bei Zeug beschlagnahmt worden, doch zeigte er keine Spuren von Blut.

Leserbriefe.

Der Grund, weshalb wir uns über die Welt täuschen, liegt sehr oft darin, daß wir uns über uns selbst täuschen.
J. J. Mohr.

Der Franzose.

Erzählung aus der neuesten Zeit von M. Reinhold.
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Christoph Vertram schaute auf die still abseits stehende Viese, dann auf seine Frau. Die Sache kam ihm doch sonderbar vor. „Und Du möchtest nicht einmal Klaus sehen, mit Margot sprechen?“ verbeiferte er sich schnell.

Sie richtete sich hoch auf. „Das bedeutet Dein Erfolg, weiter nichts?“ rief sie mit unterdrückter Stimme. „Ich erwartete, Du würdest mir mitteilen, daß Margot von ihren Launen endlich abgekommen und bereit ist, zu uns zurückzukommen.“

„Verzeih“, Eleonore,“ versetzte Christoph fest, „das habe ich nicht von ihr verlangt. Ich habe mich im Gegenteil davon überzeugt, daß sie recht handelt, indem sie den Mann pflegt, den sie nach ihrem Gewissen als ihren Gatten erachtet.“

„Aber das ist doch Klaus nicht mehr,“ rief sie mit kaum verhehlter Heftigkeit.

„Darum sagte ich eben den Mann, den Deine Tochter nach ihrem Gewissen als ihren Gatten erachtet. Und das tut Margot. Ich habe ihr auch, da mich ihr Kummer rührte, versprochen, mich ihrer anzunehmen, bis alles wieder

gut wird. Und ich möchte Dich bitten, nun auch Gnade walten zu lassen, zu vergessen, was alles geschehen ist und den beiden ihr Glück zu gönnen.“

Sie gingen schweigend eine Strecke weiter, dann sagte die harte Frau: „Rein!“

Christoph Vertram nagte schweigend an der Lippe, bei ihm ein untrügliches Zeichen von innerer Erregung. Endlich fragte er: „Und warum nicht?“

„Ich habe es Dir schon oft genug gesagt, weil Dein Bruder sich in meinen Augen von je her unmöglich gemacht hat. Damit ist es vorbei, für immer!“

„Eleonore, ich warne Dich. Schon mancher hat sein Rein in die Wagschale geworfen und hat es hinterher bereut. Ich will Klaus gewiß nicht in Schutz für alles nehmen, aber er kann sich ändern.“

„Und wenn er sich änderte, könnte er nie wieder gut machen, was er verschuldete. Uebrigens soll Margot mir wieder in jene eleganten Kreise hinein, in die sie ihrer Geburt nach gehört.“

„Wenn sie aber dort sich nicht glücklich fühlt? Bedenke das, bevor Du das letzte Wort sprichst.“

„Ich habe mein letztes Wort gesprochen, es bleibt dabei.“

„Aber Du kannst sie nicht mit Gewalt zwingen,“ warf Christoph ein, „sie ist mündig.“

„Daß mich nur handeln,“ wies sie ihn abermals schroff ab. „Mein Plan, mein Urteil stehen für mich fest. Und um dürfen wir wohl dies Thema fallen lassen, ich werde heute abend oder morgen an Margot ausführlich schreiben.“

Ihr Gemahl räusperte sich. Er sprach es nicht gern aus, was nun kommen sollte, aber als ein ehelicher Mann fühlte er sich doch dazu verpflichtet. „Du sagst, Dein Urteil steht fest. Eleonore, bedenke, daß wir alle in die Lage

kommen können, uns ebenfalls einem solchen Urteil zu unterwerfen, unterwerfen zu müssen.“

„Was soll das heißen?“ Ihr Angesicht nahm einen medusenhaften Charakter an.

„Du hast mir einmal gesagt, Margot habe Dir bei jenem Vorfall von Port Said erklärt, sie wolle nie und unter keinen Umständen wieder etwas von Klaus wissen, und das hättest Du ihm auch mitgeteilt.“

„Gewiß. Aber was soll das alles bedeuten?“ Ihr Blick wurde unheimlich.

„Margot hat mir vorhin, ein Zufall brachte das Gespräch darauf, gesagt, niemals hätte sie Dir dies mündlich oder schriftlich erklärt, sie habe im Gegenteil nie die Hoffnung aufgegeben gehabt, ihn wiederzusehen. Erst dann, als Du ihr gesagt, es sei alles aus, da habe sie schluchzend sich Deinem Willen gefügt. Das ist es, was ich Dir sagen wollte.“

Ein heiteres „Ah!“ entrang sich ihrem Munde; ihr Gesicht nahm eine grünliche Farbe des Aergeres und der Aufregung an. „Also so weit ist es gekommen, daß meine zärtliche Tochter und mein teurer Herr Gemahl mit einander konspirieren, wie sie mir eine Falle legen könnten? Das ist ja mehr wie toll, das ist...“ Sie trat einige Schritte zurück, spie aus und schrie: „Phui!“ Und dann wieder: „Phui!“

Christoph Vertram war totblau geworden, er sah sich scheu um; Niemand war zum Glück auf Seh- oder Aufweite in der Nähe. Wachte er denn oder träumte er? War diese Megäre hier wirklich sein Weib, die elegante, hochgebildete, geistvolle Dame, die er wie ein Jüngling geliebt hatte und noch liebte? War das die einstige Eleonore von Dettin, die man überall als einen Stern der Gesellschaft verehrt hatte, dieses tafende Weib, das ein hysterisches Gelächter, als sei es von Sinnen, ausstieß?



Aus dem Reiche.

Berlin, 23. Nov. In der Plenarsitzung des Bundesrats am 22. November wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedensstärke des deutschen Heeres die Zustimmung erteilt. Es wurden ferner 2 Nachtragsetzungen für die Schutzgebiete 1910 angenommen, ebenso die Etats für das Auswärtige Amt, das Reichsamt des Innern, das Reichskolonialamt und die Schutzgebiete. Schließlich wurde über die Wahl des Präsidenten und eines Mitgliedes bei der Disziplinarkammer für eschlag-losbringende Beamte und Lehrer in Colmar Beschluß gefaßt.

Zur Pforzheimer Arbeiterbewegung.

Pforzheim, 23. Nov. Die Sache nimmt jetzt in der Arbeiterbewegung eine sehr ernste Wendung. Man erfährt, daß aller Voraussicht nach mit Anfang nächster Woche sämtliche hiesigen Bijouteriefabriken wegen der Differenzen mit dem Metallarbeiterverband den Betrieb einstellen werden. Es ist jetzt keine Wahrscheinlichkeit mehr vorhanden, daß irgend welche Vermittelungen Erfolg haben, sondern die Nachfrage soll zum Austrag gebracht werden. In diesem Fall werden hier und in der Umgegend rund 30.000 Arbeiter brotlos. Man sieht in der Bürgerschaft dieser Entwicklung mit großer Sorge entgegen.

Ausländisches.

London, 23. Nov. Im Laufe des gestrigen Abends warfen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts bei den Ministern Gren, Churchill, Harcourt und Burns die Fenster ein. Im ganzen wurden 156 Verhaftungen vorgenommen.

Konstantinopel, 23. Nov. Heute sind 24 Reuekrankungen an Cholera und 12 Todesfälle festgestellt worden. Von morgen ab sind sämtliche Schulen geschlossen.

Von der Reise des Kronprinzen.

Mandy, 23. Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten gestern Abend die Palmschiffpflanzung und besichtigten dort die Ernte und das Fertigmachen des Cacao, das Abzapfen, die Sammlung und das Fertigmachen des Kibbers. Heute vormittag fuhren die hohen Reisenden im Automobil nach Peradeneya, von dort nach Katugastota, um die Elefanten von Mahaveligayaya zu sehen. Heute Abend findet eine Prozession in Perakera zu Ehren des Kronprinzenpaars statt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von Mandy entzückt und erklärten, es sei einer der schönsten Orte, die sie je gesehen hätten.

Misere.

* In den Tod gerannt hat sich auf einem Vergnügen in Hof in Bayern ein 17jähriges Mädchen aus einem vogtländischen Orte. Sie fiel ihrem Tänzer tot in die Arme.

* Die Berliner Polizei hat das Auftreten der russischen Opernsänger verboten, die hier sibirische Lieder zum Vortrag bringen wollten. In der Verfügung heißt es: Wie die bereits in Wort und Bild durch die Presse verbreiteten Darstellungen

gen erkennen lassen, tragen die Mitglieder der Truppe Masken und Kostüme sibirischer Kettengefangener. Eine solche öffentliche Nachahmung des in Rußland zur Anwendung kommenden staatlichen Strafvollzuges im Rahmen einer Darbietung von Gesangsvorträgen und Schaustellungen von Personen ist geeignet, die öffentliche Ordnung zu stören.

* In Gebweiler starb ein alter Veteran von 1870, der Tapeziermeister Leo Goeß, einer der wenigen Ueberlebenden, die als französische Strassiere den Todesritt am 6. August 1870 bei Reichshofen mitgemacht haben.

* Dr. Crippen wurde gestern hingerichtet. Er hat weder ein Geständnis abgelegt, noch sonst irgendwelche Erklärungen abgegeben.

§ Inzerei. Die Bienen haben sich vor der andringenden Kälte zurückgezogen und die Züchter haben vorzüglicher Weise die Vorräte ergänzt, die die Natur dieses Jahr nicht geliefert hat. Manche Völker werden allerdings die Frühlingssonne nicht mehr sehen, zumal auf solchen Ständen, wo die Küsfütterung nicht gründlich und rechtzeitig vorgenommen wurde. Die Bilanz, die der Bienenzüchter jetzt zieht, ergibt kein angenehmes Bild. Wenn man im Frühjahr, im Sommer und im Herbst erst recht füttern muß, dann kann von einer Rente wohl kaum mehr die Rede sein und wir müssen uns eben mit den anderen trösten, daß die guten Jahre im reicheren Maße bringen, was die schlechten nehmen.

* Der italienische Anthropologe Dr. Modigliani, der vor kurzem von einer Forschungsreise durch den Indischen Ozean und seine Inseln zurückgekehrt ist, traf besonders **seltsame Eingeborene auf der Inselgruppe Mentawai**. Als er eines Tages mit wenigen Begleitern auf einer dieser Inseln gelandet war, fand er sich alsbald von einer so feindseligen und hinterlistigen Bevölkerung umringt, daß er trotz seiner Vorsicht in eine Falle geriet und gefangen genommen wurde. Ins nächste Dorf gebracht, verstand er es, seine feindseligen Wirte durch Geschenke zu verfühnen und dadurch, daß er große Freude über den Aufenthalt unter ihnen heuchelte, ihr Vertrauen zu erlangen. Die Freundschaft wurde so intim, daß sie den Gast schließlich zum Ehrenbürger ernannten und mit dem Abzeichen ihres Stammes tätowierten. Es waren übrigens höchst naive und kindliche Geschöpfe. Als Modigliani seine Schuhe ausziehen wollte, hoh alles mit Gebärden des Schredens auseinander; man glaubte, er wollte sich die Füße abschrauben. Um in den Besitz von Gipsabgüssen ihrer Köpfe zu gelangen, wandte er folgendes Mittel an. Einer seiner Leute mußte vor aller Augen auf freiem Felde, wie von einer plötzlichen Krankheit befallen, zu Boden stürzen, Modigliani eilte herbei und legte ihm eine Gipsschicht aufs Gesicht; alsbald erhob sich der „Kranke“ und erklärte sich für geheilt. Nun brachte man ihm von allen Seiten die Kranken, damit er sie kuriere. Noch ehe die Masse auf ihren Gesichtern trocken war, fühlten sie, daß sie gesund wurden, und schämten sich, sich weithin der Ruhm der Wunderthat des weißen Arztes. Auf diese Weise hat er eine Sammlung von wertvollen Gipsabgüssen mitnehmen können.

Sie hatte ihm einen Schimpf zugefügt, wie er ihn nicht für möglich gehalten hatte, einen Schimpf, der ihm das Blut in den Adern locken machte, den er unmöglich ertragen konnte. Er fühlte es in dieser Minute, daß das bisherige glückliche Zusammenleben aus sei, die gegenseitige Achtung, ohne welche doch nun einmal eine Liebe nicht denkbar ist, hatte einen Sprung erhalten, der sich nicht wieder ausbessern ließ. Wenn Eleonore das fürchtbare Unrecht, welches sie dem Gatten und der Tochter zugefügt, einsah, dann ließ sich vor der Welt vielleicht das äußere Bild eines glücklichen Familienlebens aufrecht erhalten, aber das war auch alles.

„Du tust gar, als sähltest Du Dich schwer getränkt, als hätte ich Dich um Entschuldigung zu bitten.“

„Siehst Du das noch immer nicht ein,“ verjeigte er tonlos. „Jetzt war ja jede Aussicht auf ein gegenseitiges Versehen geschwunden.“

„Nein,“ erwiderte sie kalt. „Ich hätte im Gegenteil zu fordern, daß Du Dir besser klar machst, wie man einer Dame gegenübertritt.“

Das war das Höchste, nun war es aber auch genug. „Mit Deinen Worten hast Du jedes heilige und teure Band zwischen uns Beiden zerschnitten, Eleonore. Ich könnte Dir vergeben, weil ich Dich geliebt habe, vergessen könnte ich es nie. Um Margot's willen werde ich mich zur Ruhe zwingen und besonnen überlegen, was hier zu geschehen hat. Morgen wirst Du dann Weiteres hören, auch mein letztes Wort.“

Er wollte an ihr vorbeigehen, aber sie hielt ihn am Arm fest und schaute ihm mit grausamer Freude mit ihren leidenschaftlichen Augen ins Gesicht. Ja, sie war noch immer schön, aber der teuflische Hohn des herzlosen Weibes sprach aus allen Zügen. „Du hast mich geliebt, willst mir also zur Strafe Deine Neigung entziehen. Und Du denkst wohl gar, daß das für mich eine harte Pein sein wird? Ach nein, mein Lieber, das wird gar kein Züchtigung sein, sondern

ich werde darüber lachen, wie ich jetzt lache. Na, ha, ha! Denn höre zu, was ich Dir jetzt sage, was vollste, reinste Wahrheit, keine Täuschung und kein Trug ist; ich habe Dich, Christoph Bertram, niemals in meinem Leben geliebt.“

„Eleonore!“ Das klang aus seinem Munde beinahe wie ein Schmerzensschrei; sie lächelte nur ihr grausames Lächeln, mit dieser Eröffnung hatte sie seinen Stolz und sein Herz bis auf den Tod getroffen, und sie blieb ungerührt.

„So ist es,“ fuhr sie dann fort, „ich habe Dich nie geliebt. Ich habe Deine Hand genommen, um endlich diese ewigen Geldsorgen von meinem Lebenswege verschwinden zu sehen. Darum ist Eleonore von Deinen eine Krämerstau geworden.“ Er suchte wieder zusammen, als sei eine schwere Wunde ihm beigebracht. „Und weil ich in all diesen treulosen Jahren unserer Ehe erkannt habe, wie das Blut der Von Detten's nicht zu dem der Bertram's paßt, auch darum will ich es, daß Margot den Namen Bertram wieder annimmt. Das würde zuletzt nur ein großes Trauerspiel werden. Darum habe ich gehandelt, wie ich tat, und würde, wenn es sein müßte, zum zweiten Male so handeln. Und nun magst Du tun, was Du willst. Lebe wohl!“

Mit raschen Schritten ging sie davon, nach Mariengrund zurück. Sie war nur froh, sich an ihm für seine unverhüllte Aussprache gerächt zu haben, dies Gefühl überwog alles andere. Um die möglichen oder wahrscheinlichen Folgen dieses Zusammenstoßes bekümmerte sie sich nicht im mindesten; mochte dieser philisterhafte Christoph jetzt auch toben, hinterher besah er doch nicht den Nut, einen gesellschaftlichen Skandal herbeizuführen. So kam sie nach Mariengrund heim.

Christoph Bertram schlug den entgegengesetzten Weg nach Friedingen ein, er wollte mit einem befreundeten, lebenserfahrenen Juristen ruhig die Sachlage beraten. Er hatte auf seinen Bruder und Margot Rücksicht zu nehmen und wollte das gern, aber zuviel durfte seiner Würde und seinem

Literarisches.

„In Wehr und Waffen“. Ein Buch von Deutschlands Heer und Flotte. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Desbrüd und 10 militärischen Mitarbeitern, darunter General der Infanterie z. D. v. Pfaff, herausgegeben von Gen.-Lt. z. D. v. Caemmerer und Gen.-Lt. z. D. Baron v. Ardenne, 180 Seiten Text mit etwa 500 Abbildungen und 59 Kunstbeilagen. Vollständig in 48 Lieferungen je 50 Pfg.

Das Werk will durch vielseitigen Text und reichen Bildsinn das Verständnis für Heer und Flotte vermehren und die Freude daran beleben. Es wendet sich ganz besonders an die gedienten Soldaten und an den Nachwuchs für unsere Kriegsmacht. Der erste Teil beginnt mit einem geschichtlichen Ueberblick über deutsches Wehrwesen von den ältesten Zeiten her bis an die Schwelle der Gegenwart. Es folgen drei Kapitel, die über die drei selbständigen Glieder unserer Kriegsmacht: über das Landheer, die Marine und die Schutztruppen der Kolonialgebiete berichten. Beim Landheere sind die einzelnen Waffengattungen getrennt behandelt. Die Bewaffnung der Truppen mit Gewehren, Geschützen und blanken Waffen, die Waffentechnik ist eingehend berücksichtigt. Bei den Schutztruppen lernt man neben den „deutschen Reitern in Südbest“ auch den deutschen Soldaten kennen. Das Landesverteidigungswesen, die Mobilmachung, das Militärtransportwesen, die Verpflegung im Kriege sind gleichfalls eingehend behandelt. Der zweite Teil der Werkes spricht von der „Führung der Waffen“, beschäftigt sich zunächst mit der Ausbildung im Frieden und schildert in den folgenden Kapiteln die Kriegsführung zu Land und zur See. Das Schlußkapitel ist der „kriegerischen Tugend des Heeres“ gewidmet. Hier werden Beispiele todesmutiger Opferwilligkeiten mitgeteilt, aus dem Kriege 1870/71 und aus späterer Zeit, und die bedeutendsten Heerführer aus dem großen Jahre treten auf. Zu der Beschreibung und Erzählung aus kundiger Feder gesellt sich das Bild. Die Kunst hat einen großen Anteil an dem Werk, das ein monumentales Erinnerungsbuch für viele, ein interessantes Unterhaltungs- und Nachschlagebuch für jedermann abgeben wird. Die vorliegende erste Lieferung gibt eine Probe vom ersten, die zweite eine Probe vom zweiten Teil des Werkes. Eine farbige Tafel zeigt die neue Felduniform des deutschen Heeres nach den verschiedenen Waffengattungen, ein großes, vollseitiges Bild einen Torpedo-Angriff.

Zu beziehen durch die B. Neumannsche Buchhandlung, L. Paul, Altona.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 22. Nov. Auf dem Viehmarkt im Stuttgarter Schlachtviehhof stand gestern erstmals französisches Schlachtvieh zum Verkauf; es waren hauptsächlich Weidrinder, die Einfuhr kam vom Schlachtviehhof Lavillette in Paris. Die erste Sendung von 71 Stück war innerhalb eineinhalb Stunden verkauft (bis auf 2 Stück, die jedoch heute abgehen werden, so daß das französische Vieh innerhalb der vorgeschriebenen vier Tage geschlachtet werden kann). Morgen früh treffen weitere 50 Stück von der Grenze ein. Die Händler gehen jetzt regelmäßig nach Paris.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altona.

Stolze als Ehrenmann doch nicht zugemutet werden. Hier gab es eine unsichtbare und doch feste Grenze.

Fortsetzung folgt.

§ Heizbare Teppiche. Der heizbare Fußteppich ist das neueste Produkt der nimmer rastenden Elektrotechnik; er besitzt die Form eines handlichen Teppichs, der einen elektrischen Heizkörper enthält. Unter Vermeidung jeglicher harter Bestandteile besteht der Heizkörper aus einem sich über die ganze Fläche des Teppichs erstreckenden Drahtgewebe, das nach außen durch einen soliden Stoffüberzug geschützt ist. Um auch die Einwirkung von Feuchtigkeit und Rässe, die auf jedes Metall einen nachteiligen Einfluß ausübt, abzuhalten, ist das Heizgewebe mit einem wasserdichten, gut isolierenden Ueberzug versehen, der eine äußerst homogene Verbindung zwischen Heizkern und der Umhüllung herstellt. Der heizbare Teppich erwärmt die kalte Luftströmung am Boden und ergänzt die gewohnten Heizanlagen in wirksamer Weise; er macht das lästige Uebel der kalten Füße verschwinden und trägt zum allgemeinen Wohlbehagen bei. Die Stromzuführung kann durch Anschluß an jede Lichtleitung mittelst Steckkontaktes oder mittelst eines Zwischenstückes an jeder Lampenfassung bewirkt werden. Der Verbrauch an elektrischer Energie ist außerordentlich gering; das in den Handel gebrachte kleine Modell, das für viele Fälle ausreicht, verbraucht nur etwa 22 Watt pro Stunde, d. h. bei Berechnung des Lichtstromtarifs für nur etwa einen Pfennig elektrische Energie in der Stunde.

Museum Altensteig.

Am Sonntag, den 27. November

Schlittensfahrt

nach Pfalzgrafenweiler (Schwane.)

Anmeldungen hierzu erbitte ich mir bis spätestens Samstag vormittag.

Abfahrts punkt 2 Uhr nachmittags bei Güterbeförderer Henschler.

Der Vorstand.

An das kaufende Publikum!

Das Herannahen des Weihnachtsfestes macht sich auch heuer wieder durch die verlockenden Anpreisungen der Versandgeschäfte und Warenhäuser aller Art, wie auch durch Bemühungen gewisser Reisenden bemerkbar. Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß die ins Unermessliche gehenden Reklamekosten dieser Häuser, die Versand-, Porto-, Nachnahme- und andere Spesen die Ware derart verteuern, daß sie, wenn nicht noch billiger, in jedem soliden, ansässigen Geschäft zum selben Preise zu haben ist.

Kaufen Sie darnum am Platze! Die Geschäftsteile, welche Sie dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit stärken, werden sich bemühen, Sie gut und preiswert zu bedienen.

Altensteig. Der Gewerbeverein.

Altensteig.

Lampen aller Art

empfehlen in größter Auswahl zu billigen Preisen

Fr. Henschler, Flaschnermeister.

Altensteig.

Karl Salz
Kürschner

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Belzwaren

in jeder Art wie Kragen, Kolliers, Muffen und Barets, sowie Kinder-garnituren, Herren- und Knabenpelzkragen u. Herren- und Knabenpelzmützen alles zu billigsten Preisen Reparaturen an Belzwaren werden bestens ausgeführt.

Füchse, Warden, Ätze, Hasen- und Kanarienvögel
kauft zu den höchsten Tagespreisen der Obige.

Altensteig.

Fr. Henschler
Flaschnermeister

empfehlen:

Stall- & Sturmlaternen
Hand- & Taschenlaternen
zusammenlegbar
Wärmflaschen
Kohlenfüller
Petroleum-Heizöfen
etc. etc

Altensteig.

Schmidts Patent-
Waschmaschinen und
doppelt gefederte Wasch-
windmaschinen
Waschwangen
Waschtrockenestelle
etc.

empfehlen in großer Auswahl
billigst

Lorenz Luz jr.

Reinhold Hayer, Altensteig

Von
heute
bis einschl.
Mittwoch
d. 30. Nov.

Auf alle Handarbeiten

als Läufer, Deckchen, Millieux, Sopha-Kissen, Clavier-, Tisch-, Tasten- u. Nähtischdecken, Reiseplaid, Schirmhüllen, Schlittschuhtaschen etc. überhaupt auf alle angefangenen und vorgezeichneten Artikel im Preise von Mk. 1.— an

10% Rabatt

Ausgenommen sind Stoffe und Materialien.

Altensteig.

Krieger-Verein

Champignyfeier

am Sonntag, den 27. Nov.
abends 4 Uhr im „Engel“
Jedermann ist freundlich
eingeladen.

Der Ausschuss.

Altensteig.

Am Samstag, 26. Novemb.

Gansessen

(auch Ganspfeffer)
worauf freundlichst einladet

Albert Luz.

Altensteig.

Frühling eingetroffen:



Ia. Schellfische

1 Pfund — 35 Pfg.

Nechte

Vieler Büdlinge

1 Stück — 10 Pfg.

6 — 55 Pfg.

bei
Hrn. Burghard jr.

Altensteig.

Davoser-
Schlitten

in allen Größen

empfehlen billigst

J. Wurster.

Eine 2 1/2 Jahre alte

Ziege

(hornlos) hat zu verkaufen

J. Hauser, Schuhmacher
Spielberg.

Pfalzgrafenweiler.

Kindermehl
„Eternglück“

bestes Nahrungsmittel für Säuglinge

1 Dose 60 Pfennige.

Zu haben bei Friedrich Jung.

Egenhausen.

Bei eintretender kälterer Jahreszeit empfehle ich mein Lager in **Wollwaren** zu den billigsten Preisen, als:

Kapuzen
in Wolle u. Chenille
Fanchons
in Wolle u. Chenille
Echarpes
Umschlagtücher
Jagdwesten
Frauenwesten
Jagdmützen

Cachenez
Unterhosen
Unterleibchen
Wollene Hemden
Unterröcke
Strümpfe und Socken
Stößer und
Handschuhe u. s. w.

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Empfehle mein aufortiertes
Lager in

Kinderschlitten
Davoserschlitten
Bockschlitten
Bergschlitten
Schneeschuhen u.
Schlittschuhen
Lorenz Luz jr.

Egenhausen.

Wollgarne

in schöner Auswahl
empfehlen billigst

J. Kaltenbach.

Altensteig.

Zimmer

für 2 Schlafgänger hat zu vermieten
Joh. Schuler.

Guteingeführte Lebens-
und Volksversicherungs-
Bank sucht einen

tüchtigen Herren

auch Nichtfachmann, Hand-
werker oder Arbeiter zu enga-
gieren geg. Wochen- oder Mo-
natslohn, freie Fahrt und
Speisen etc. Off. m. Lebensl.
u. Gehaltsanpr. erb. unt.
P 10 135 an

Haasenstein & Vogler
N. O. Stuttgart.

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen „
Knaben „
Gipser „

blaue Arbeitsanzüge
Arbeits-hosen
Todenjoppen
Herrenhemden
Hosenträger
Gummigürtel
Steh- u. Legkragen
Brüste u. Manschetten
Cravatten

empfehlen billigst

Freiz Weymann.

Ziehung garant. 15. Dezbr. 1910

Größe Oberdörsinger Kirchbau
Kantine

1200 Geldgewinne mit Mark

40.000

Hauptgewinn:

15.000

5.000

2.000

etc. etc.
Lose à 1 Mk. 12 Lose 12 Mk.
25 Pfg. extra empfiehlt
EBERHARD FETZER, Stuttgart
Königsplatz, 20 u. Königsstr. 12.

Hier bei: H. B. Biederlebe Buchbinderei.